

Ansichtssachen

Andrea Kaindl zeigt ambivalente Plastiken und Objekte in der Produzentengalerie

VON KRISTIN DETERS

■ **Bielefeld.** Naturhaft und technisch, hell und dunkel, leicht und schwer – Andrea Kaindl setzt in ihren puristischen Plastiken auf Kontraste. Sie lotet die Spannbreite aus, die zwischen Material und Schaffungsprozess, Assoziation und Betrachtung liegt. In der Produzentengalerie zeigt sie organisch anmutende Objekte, die in einer wohlüberlegten Licht-Präsentation eine geheimnisvolle Wirkung entfalten.

„Bitte nicht anfassen“, mahnt ein Schild neben fast jedem Objekt. Nicht ohne Grund: Kaindls Plastiken wollen begriffen werden, werfen die Frage auf, wie sie gemacht wurden. Sie provoziert diese Frage, um sie dann

absichtlich nicht zu beantworten.

„Man soll meine Werke nicht mit dem Kopf verstehen, sondern sich seinen Assoziationen hingeben“, sagt die Neu-Bielefelderin, die in Paderborn Kunst studiert hat. Organisch wirken viele Formen, bewegt und in den Raum hinein wachsend. Obwohl ungegenständlich, erinnern manche Formen an Konkretes wie Schneckenhäuser oder Wolken. Doch immer wird der Glaube, etwas Vertrautes entdeckt zu haben, bei genauerer Betrachtung wieder gebrochen.

In einer halbierten Aluminiumkugel stecken Unmengen von rostigen Nägeln, die Materialien treten dabei in einen anregenden Kontrast zueinan-

der. Die einstmals glatte Oberfläche ist nun zum Stachelfeld geworden, einmal konvex igel nach außen gekehrt, einmal konkav einander zustrebend. „Ich kann und will mich nicht festlegen, ich versuche immer,

»Bitte nicht anfassen!«

die Vielzahl der Möglichkeiten auszuschöpfen“, sagt Kaindl. So hat sie diesem doch eher unfreundlich wirkendem Objekt erstaunlich zarte Töne entlockt, die sich ergeben, wenn man an den Nägeln zupft. Diese Töne spielt sie in der Ausstellung im Hintergrund ab, sie unterstreichen die bizarre Wir-

kung der Objekte. Die Plastiken „herausbrechend“, „kriechend“ und „ausdehnend“ bestehen aus Porzellanscherben, deren Kanten mit Heißkleber aneinandergesetzt große unregelmäßige Formen ergeben. Sie leuchten von innen, wodurch die Scherben selbst zurücktreten und die Klebestellen als Linien hell heraustreten. Hier soll das Wesen der Materialien ad absurdum geführt werden, das edle Material zeigt in seiner zerstörten Form eine neue Ästhetik, das Nebensächliche, nämlich die Klebestellen, tritt in den Vordergrund.

In ihrer Arbeit geht Kaindl konzeptuell vor: „Bei mir kommt erst die Idee, dann suche ich nach dem geeigneten Material. Aus dessen Untersu-

chung entsteht dann das Objekt.“

Neben Porzellan, Eisen und Aluminium arbeitete sie für die Ausstellung auch mit Gips und Holz. Besonders wichtig ist ihr die Präsentation: In dem abgedunkelten Raum ist jedes Objekt anders angeleuchtet, schaffen die Schatten an den Wänden eine weitere Darstellungsebene. „Hoffentlich wird das Wetter wieder schlechter“, schließt sie schmunzelnd, „dann wirkt das hier erst richtig.“

◆ *Die Ausstellung „Mehransichtigkeiten“ ist bis zum 10. Juni in der Produzentengalerie, Rohrteichstraße 36, zu sehen. Öffnungszeiten: dienstags 16.30 bis 18.30 Uhr, samstags 12 bis 14 Uhr.*



Objekte mit Eigenleben: „Kriechend“ und „ausdehnend“ nennt Andrea Kaindl ihre von innen leuchtenden Plastiken. FOTO:KRISTIN DETERS